

- Eine hölzerne Palisadenkonstruktion aus Pfählen und waagrecht liegenden Balken (sicher die Außenseite des ehemals das Schloss ringförmig umgebenden Wassergrabens markierend. Der Abstand zur Schloss-Nordseite korreliert dabei mit historischen Abbildungen).
- Die massive Südmauer der ehemaligen „Hauptwache“ (südöstlich zwischen Verwaltungsgerecht und Schlosswache liegend).
- Mehrere gemauerte (Ab-)Wasserkanäle (*Abb. 186, 187*); sichtbare Gesamtlänge ca. 130 m, meist durch Rundbogengewölbe überdeckt, ursprünglich wohl in die „Haaren“ (ein bis in die 1960er Jahre offener Wasserlauf) mündend.
- Ein massiv gemauerter neuzeitlicher, runder Brunnen mit 1,4 m Durchmesser und einem Mühlstein aus gelbem Sandstein (sekundär verwendet) als Abdeckung.
- Die „spektakuläre“ Auffindung des historisch belegten Brückenturmes (*Abb. 188*): Dessen Lage (unmittelbar gegenüber dem Schloss-Haupteingang) war zuvor bereits durch eine von P. Bast 1598 erstellte Karte bekannt, jedoch war man bisher von einem quadratischen Grundriss ausgegangen. Das freigelegte Fundament (auf hölzernen Substruktionen aufliegende, noch sehr massive, zum Teil zweischalige Steinkonstruktion) ergab nun ein SW–NO orientiertes, rechteckiges, etwa 15 x 9 m großes Gebäude. Der Brückenturm ermöglichte wohl den einzigen Zugang über den (ehemals das Schloss umgebenden) Wassergraben von ca. 15 m Breite und war somit sicher von großer fortifikatorischer Bedeutung.

Nennenswertes Fundmaterial konnte lediglich im Bereich des Brückenturm-Fundamentes geborgen werden. Überwiegend Keramik (auch Ofenka-

cheln, zum Teil figürlich ausgestaltet), Glas (dabei zum Teil sehr hochwertig verziertes, auch kunstvoll bemalte Objekte sowie Reste eines bleiverglasten Fensters), daneben Eisenfragmente sowie Bronzeobjekte (ein gut erhaltenes, kleines Bronzegefäß). Vorbehaltlich genauerer Bestimmung scheint das angefallene Fundmaterial einen Zeitraum vom späten Mittelalter bis zur jüngsten Neuzeit abzudecken. Die oftmals qualitätvollen Funde, aber auch z.B. viele Austernschalen, deuten (am Fundort wenig überraschend) auf eine gehobene Lebensweise der Bewohner.

Weitere Untersuchungsergebnisse der baubegleitenden Maßnahme (genauere Datierungen, Auswertung von Holz/Dendroproben etc.) stehen noch aus.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

P. Weiler

Landkreis Oldenburg

264 Ganderkesee FStNr. 135, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Für den Neubau eines Anbaus für das Altenpflegeheim wurde durch das NLD eine Voruntersuchung in Form von zwei Suchschnitten durchgeführt. Die Befunde deuteten eine mittelalterliche Besiedlung an, weshalb eine Hauptuntersuchung angeordnet wurde.

Außer einem ca. 4 m tiefen Brunnen konnten vor allem Pfosten, die zu zwei Gebäuden gehören, identifiziert werden. Zudem gab es einige Abfallgruben. Die Pfosten konnten in ihrer Entwicklung (Pfos-



Abb. 187 Oldenburg FStNr. 117, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg (Kat.Nr. 263B) Verbindungsstelle (Zusammenfluss) im Kanalsystem – Blick von NO. (Foto: P. Weiler)



Abb. 188 Oldenburg FStNr. 117, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg (Kat.Nr. 263B)
Freigelegtes Fundament des historischen Brückenturms – Blick von Osten (Schlossbalkon). (Foto: P. Weiler)

tengrube und Verfüllung sowie gezogener Pfosten mit anschließender Verfüllung) nachvollzogen werden. Den Hauptanteil an den Funden hatte Keramik, die als mittelalterliche Grauware identifiziert wurde und die Hofstelle in das 9./10. Jh. datiert. Dazu wurden Flintabschläge gefunden, die möglicherweise eine nicht mehr nachvollziehbare urgeschichtliche Besiedlung andeuten könnten.

F: S. Böker, ArchaeNord Bremen; FM: D. Nordholz, ArchaeNord Bremen; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
D. Nordholz

265 Großenkneten FStNr. 530, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und Neuzeit:

In Ahlhorn, Gmkg. Großenkneten, ist auf einem 5000 m² großen Grundstück der Bau eines Geflügelauzucht- und Maststalls geplant. Aufgrund von



Abb. 189 Großenkneten FStNr. 530, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 265)

Befundsichtung während des Bodenabtrags durch den Bagger, Blick nach Osten. (Foto: denkmal3D)

in der Nähe befindlichen vorgeschichtlichen Ackerstrukturen („celtic fields“) wurden die Eigentümer im Vorfeld der Bau- und Erschließungsarbeiten von der UDSchB mit einer archäologischen Prospektion beauftragt.

Die Prospektion wurde vom NLD Stützpunkt Oldenburg am 18.10.2011 durchgeführt. Dabei wurden 30 Befunde als archäologisch relevant angesprochen, deren Genese jedoch größtenteils unklar war. Wenige Pfostengruben und in die vorrömische Eisenzeit weisende Keramikscherben ließen jedoch weitere Befunde erwarten. Mit der Grabung wurde die Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D betraut. Die Maßnahme begann am 16.01.2012 und endete nach nur vier Tagen am 19.01.2012 (Abb. 189).

Bei der Grabung wurden wider Erwarten nur 20 Befunde angesprochen. Viele in der Prospektion benannten Befunde konnten wieder verworfen werden, da sie eindeutig nicht anthropogenen Charakters waren (vergangene Wurzeln, Tiergänge, Verfüllungen hochgepflügter Findlinge). Auch von den 20 während der Grabung angesprochenen Befunden wurden nach der Profilanlage sieben Stück wieder verworfen. Bei vier anthropogenen Befunden handelte es sich um die Pfosten eines Vierpfosten-Speichers aus der vorrömischen Eisenzeit (Abb. 190). Auffällig dabei war die unterschiedliche Verfärbung der Verfüllungen. Dieser Umstand ist sicher der Lage innerhalb eines neuzeitlichen Grabens sowie biogener Störungen geschuldet. Die Pfosten in Großenkneten standen etwa 2,2 m (W–O) bzw. 1,8 m (N–S) auseinander.

Erwähnenswert sind zwei weitere Befunde, darunter eine Grube, die zwei Keramikscherben enthielt und deren Sohle mit Kies gefüllt war. Ein maximal 1,74 m breiter und sich über die gesamte Fläche von 50 m ausdehnender Graben war durch einen grauen Bereich in der Mitte und einen braunen Bereich



Abb. 190 Großenkneten FStNr. 530, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 265)
Pfostengrube des Vier-Pfosten-Speichers.
(Foto: denkmal3D)

an den Rändern gekennzeichnet. Hier spiegeln sich wohl mindestens zwei Verfüllungsphasen wider. Die Art der Verfüllung und die relativ scharfen Befundgrenzen sprachen jedoch gegen ein hohes Alter des Befundes. Wahrscheinlich handelte es sich um einen neuzeitlichen Graben der Feldparzellen (Begrenzung eines Flurstücks).

Zum geborgenen Fundmaterial gehört ausschließlich Keramik. Die Keramik weist hellbraune bis dunkelgraue Färbungen auf. Demnach wurde sie oxidierend und auch reduzierend gebrannt. Größtenteils handelt es sich um grob mit Granitgrus und Glimmer gemagerte Siedlungskeramik (d.h. Magerungsbestandteile > 3 mm). In drei Befunden trat jedoch auch geglättete, etwas feinere Ware auf. Eine größere Randscherbe aus einem weiteren Befund stammt von einer Schale mit einem Mündungsdurchmesser von 28 bis 30 cm. Auffällig bei dem vermutlich als Deckschale genutzten Gefäß ist der relativ glatt abgestrichene Rand. Dies verweist auf die jüngere vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit. Ein reduzierend gebrannter Lesefund weist zudem eine schwarze Pichung, einen lackartigen Anstrich, auf. Dieses Verfahren wurde erst seit der ausgehenden Eisenzeit und beginnenden römischen Kaiserzeit angewendet.

Aufgrund fehlender Verzierungen (in der Prospektion wurde eine Keramikscherbe mit Fingertupfen der vorrömischen Eisenzeit zugewiesen) und charakteristischer Randformen ist eine genaue Datierung der Ware nicht möglich. Die Machart und das Formengut verweisen aber relativ sicher in die jüngere vorrömische Eisenzeit.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die erwartete Befundanzahl von über 200 Befunden bei wei-

tem nicht erreicht wurde. Mit wenigen Ausnahmen wurden in der gesamten Nordhälfte der Fläche keine archäologisch relevanten Befunde dokumentiert. Zukünftige Baumaßnahmen im Süden der Bebauungsfläche sollten jedoch archäologisch begleitet werden, da an dieser Stelle mit weiteren Gebäuden einer eisenzeitlichen Siedlung zu rechnen ist.

Lit.: STAHN, G. 2011: Kurzbericht. Lkr. Oldenburg, Gmd./Gmk. Großenkneten, FSt.Nr. 530, MNR. 0217. Lagebezeichnung: Ahlhorn / Dünhoop 5. Maßnahme: Prospektion der Fläche mittels 3 Baggerschnittschnitten. Oldenburg 2011.

F, FM: denkmal3D; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
A. Hummel

266 Hude FStNr. 19, Gde. Hude, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

Das 1232 begründete Zisterzienserkloster in Hude gehört zu den herausragendsten Denkmälern im Ldkr. Oldenburg. Trotz umfangreichen Abbruchs zur Gewinnung von Baumaterial sind Teile der Anlage noch gut erkennbar, darunter die Klosterkirche und das sogenannte Abtshaus. Im späten 17. Jh. wurde die Anlage durch die Familie von Witzleben erworben, die sie bis heute nutzt.

Das umgebaute Abtshaus dient heute als Wohnhaus. Bei Sanierungsarbeiten wurden dort im Februar 2011 Teile des Fundamentes freigelegt, was dem NLD Stützpunkt Oldenburg die Gelegenheit bot, die Bausubstanz zu begutachten. Dazu wurde in der südlichen Hälfte der Westfassade ein kleiner Schnitt angelegt (Abb. 191).

Das aufgehende Mauerwerk, das bis 1,3 m unter die Geländeoberkante reicht, ruht hier auf einem Findlingsfundament. Außerdem wurde ein flaches Gewölbe mit einer Bogenhöhe von etwa 30 cm festgestellt, das nicht vollständig freigelegt werden konnte, aber vermutlich eine Breite von etwa 2,1 m besitzt. Es dürfte sich dabei um ein Spanngewölbe handeln, das zum einen Masse einsparte, zum anderen vermutlich eine statisch besonders schwierige Stelle überbrückt.

Ältere Baustrukturen wurden im zweiten Schnitt festgestellt, der im Innenhof an der Ostseite des Mitteltrakts angelegt wurde. Hier ließ sich unter einer schlecht ausgeführten Backsteinmauer und einer Stückerfüllung aus humosem Sand und Bauschutt ein fünfflagiges, zweifach abgetrepptes Backsteinfundament feststellen. Es sitzt auf weiteren Findlingen auf. Bei dem getreppten Fundament scheint es sich um die ursprüngliche, gotische Baustruktur zu han-

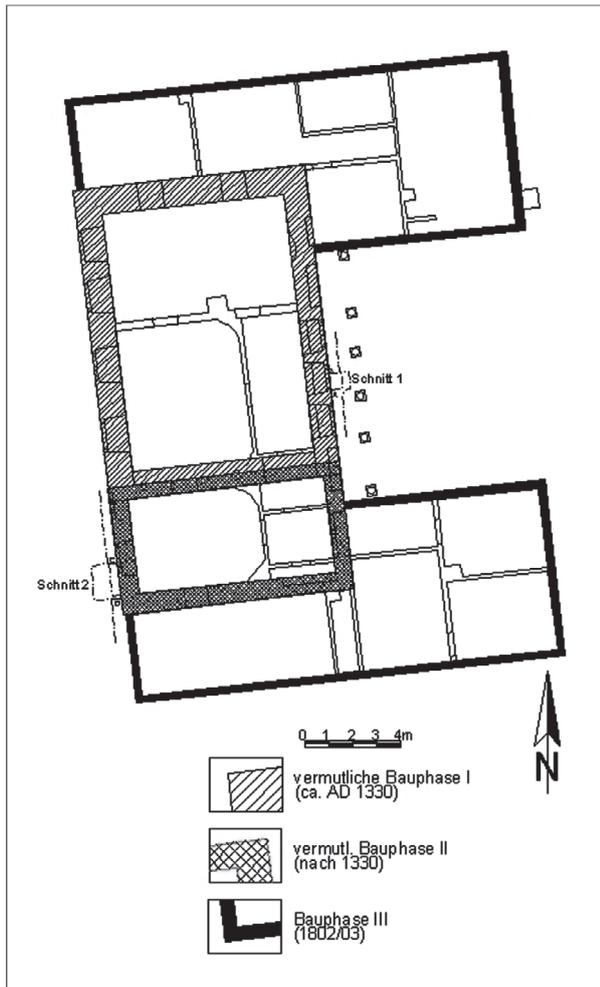


Abb. 191 Hude FStNr 19, Gde. Hude, Ldkr. Oldenburg
(Kat.Nr. 266)

Grundriss des Abtshauses mit Bauphasen und Schnitten.
(Grafik: M. Wesemann / J. Gebken)

deln. Das passt zu den besonders dicken Mauern (1,1 m) in diesem Teil des Mitteltraktes. Offenbar handelt es sich dabei um das ursprüngliche gotische Gebäude. Dieses wurde im Süden um einen Anbau ergänzt, der noch Wände von 80 cm Stärke aufweist und zu dem das im ersten Schnitt angetroffene Fundament gehört. Um 1802/03 wurden schließlich die beiden Flügel angebaut.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J.E. Fries

267 Hude FStNr. 75, Gde. Hude, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez W-E

Neuzeit:

Durch Kartenauswertung konnte eine umfangreiche Hofwüstung lokalisiert werden. In der Vogteikarte von 1790 lagen hier zwei Hofstellen mit min-

destens drei Nebengebäuden. Die Hofwüstungen lagen am alten Postweg von Bremen nach Oldenburg im Ortsteil Lintel.

Aufgrund der Bodenbedingungen konnte jetzt sehr gut die Ausdehnung der Siedlungsstelle beobachtet werden. Es ist dies vorerst die letzte Möglichkeit die Stelle zu begehen und Funde zu bergen – die Fläche wurde wieder zu Dauerweideland umgewandelt. Bei einer Begehung konnte Folgendes festgestellt werden: Zum Teil massenhaft vorliegende Ziegelbruchstücke, Feldsteine, Bruchsteine und sehr viele Scherben kennzeichnen die Gebäudestandorte. Weiterhin lagen auch größere Findlinge vom Ständerwerk an der Oberfläche.

Der südliche Hof zeichnet sich als langgestreckte Erhebung ab. Hier war deutlich eine Findlingspflasterung im Gebäudeinneren (Fleet) zu beobachten – sehr viele kleine Findlinge lagen an der Oberfläche. Die Scherben sind meist glasierter Bauernkeramik und typischen Milchsetten zuzuordnen und einige wenige Pfeifenbruchstücken. Zwei Scherben sind mittelalterlich.

Weiterhin fanden sich zahlreiche, meist zerbrochene Metallteile: Knöpfe, Schnallen, ein Pfeifendeckel, ein Gewicht, Fingerhüte, Bleireste, Stege von Bleiverglasung und 17 Münzen. Alle Münzen sind in das 19. Jh. zu datieren.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

U. Märtens

268 Hude FStNr. 77, Gde. Hude, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez W-E

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Durch die Ortslage Lintel führte der alte Postweg von Oldenburg nach Bremen. Beiderseits dieses Weges lagen drei ehemalige Vollerbenhöfe namens Busch, von Runnen und Ahlers. Die erste urkundliche Erwähnung datiert die Höfe an das Ende des 15. Jhs. Aufgrund von zahlreichen Urkunden sind diese Höfe bis zum Ende des 19. Jhs. archivalisch belegt. Die Ansiedlungen sind in der Preuß. LA von 1898 nicht mehr eingetragen. Es zeichnen sich nur noch die Hofgrenzen ab.

Ab 2008 fanden hier regelmäßige Prospektionen statt. Die ehemaligen Gebäude lassen sich im Ackerland durch zahlreichen Ziegelbruch, Findlinge und Scherbenstreuungen erkennen. Die Höfe wurden im Laufe der Jahrhunderte mehrmals verlegt, sodass die Ackerfläche großflächig mit Scherben bestreut ist. Es finden sich graue Irdenware vom Beginn des 13. Jhs. an, glasierte Irdenware, Steinzeug, darun-

ter Wellfußbruchstücke und außerdem Bruchstücke von Mühlsteinen aus Basaltlava. Weiterhin konnten im Laufe der letzten Jahre zahlreiche mittelalterliche Kleingegenstände wie Schnallen, Scheibenfibeln und Bruchstücke von Bronzegraben gefunden werden. Daneben zeigen Funde des 15.–19. Jhs. die Besiedlung bis zum Wüstfallen an. Es fanden sich Knöpfe, Schnallen, Fingerhüte, Pfeifendeckel, Bleistege von Bleiverglasungen, Gewichte und Münzen. Letztere sind meistens in das 18. und 19. Jh. zu datieren, u.a. fand sich eine Münze Ludwig des XVI. von 1793. Ein Großteil der Funde ist zerbrochen und stark beschädigt.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
U. Märtens

269 Hude FStNr. 80, Gde. Hude, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

Im Ortsteil Kirchkimmen konnte im Norden einer großen Ackerfläche eine von West nach Ost immer stärker werdende mittelalterliche Scherbenstreuung gefunden werden. Es handelt sich dabei um zahlreiche Scherben harter Grauware und sehr wenig Ziegelbruch.

Auf dem gleichen Feld ca. 150 m weiter südlich findet sich eine weitere Siedlung (FStNr. 74) des Mittelalters bis zur Neuzeit (s. Fundchronik 2010, 11 Kat.Nr. 237).

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
U. Märtens

270 Reckum FStNr. 88, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Im April des Berichtsjahres wurde im Vorfeld einer Baumaßnahme zur Errichtung einer Biogasanlage in der Ortslage Heitzhausen eine Prospektion notwendig. Hierbei zeigte sich in drei von insgesamt vier angelegten Suchgräben ein eher kleinräumig eingrenzbares Vorkommen von Grubenbefunden.

Aufgrund des Prospektionsergebnisses wurde im darauffolgenden Monat eine Fläche von ca. 1500 m² archäologisch näher untersucht. Hierbei konnten elf Grubenbefunde im weiteren Sinne dokumentiert werden. Bei einigen anderen Bodenverfärbungen muss ein anthropologischer Ursprung fraglich bleiben. Eine 2 x 1,25 m messende Grube mit verrundet rechteckiger Form enthielt ein bereits bei der Pro-

spektion angeschnittenes, auf der Seite liegendes, allerdings stark zerscherbtes, größeres, dickwandiges Keramikgefäß ur- oder frühgeschichtlicher Zeitstellung. Aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes ist eine nähere Datierung vorerst nicht möglich. Die Verfüllungen der übrigen Gruben enthielten nur noch wenig nicht näher datierbares Fundmaterial. Eindeutige Hinweise auf Baubefunde liegen nicht vor, sodass – auch angesichts der geringen Befundanzahl – nicht von einer ehemaligen Hofstelle, sondern eher von nicht näher fassbaren wirtschaftlichen Aktivitäten vor Ort ausgegangen werden kann.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
J. Schneider

271 Wildeshausen FStNr. 632, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit:

Bei einem Besuch der „Glaner Braut“, einer Gruppe von vier Megalithgräbern nördlich von Wildeshausen, entdeckte R. Laskowski aus Braunschweig auf dem Grab 2 (Sprockhoff Nr. 949) im Sandboden den teilweise frei gewehten Rand eines Tongefäßes. Eine Benachrichtigung des NLD Stützpunkt Oldenburg führte am 17. Okt. 2011 im Auftrag der Bezirksarchäologin zu einer Freilegung und Bergung durch J. Eckert und den ehrenamtlichen Beauftragten für die Archäologische Denkmalpflege im Ldkr. Oldenburg, B. Rothmann. Es zeigte sich eine komplett erhaltene, wenn auch stark von Rissen durchzogene, 27 cm hohe bauchige Urne mit stark abgesetztem, leicht nach innen geneigtem



Abb. 192 Wildeshausen FStNr. 632, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 271)
Eisenzeitliche Urnenbestattung auf dem Megalithgrab Glaner Braut II. (Foto: Dr. B. Rothmann)

kurzen Hals und einem Mündungsdurchmesser von 20 cm – eine Form, wie sie für die ältere vorrömische Eisenzeit typisch ist (Abb. 192). Weitere Scherben lassen ein zerbrochenes Deckgefäß vermuten. Die Urne, die mit viel zum Teil großstückigem Leichenbrand gefüllt war, stand in einer sehr engen Grabgrube und lag in geringer Distanz zu der nordwestlichen Schmalseite der neolithischen Grabkammer, 1,2 m entfernt von einer ähnlichen Bestattung, die bereits vor einigen Jahrzehnten dort ausgegraben worden war. Es ist durchaus möglich, dass im nächsten Umfeld noch weitere Urnen vorhanden sind. Wie nicht selten zu beobachten, haben die Menschen der späten Bronze- und frühen

Eisenzeit für Bestattungen gern ältere Grabanlagen benutzt – hier ein bereits stark verfallenes Megalithgrab, dessen Grabkammer schon weitgehend vom Erdreich befreit gewesen sein muss.

F, FM: R. Laskowski, Braunschweig; FV: NLD
Stützpunkt Oldenburg J. Eckert

272 Wildeshausen FStNr. 1088, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg. Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die Stadt Wildeshausen erschließt derzeit auf et-

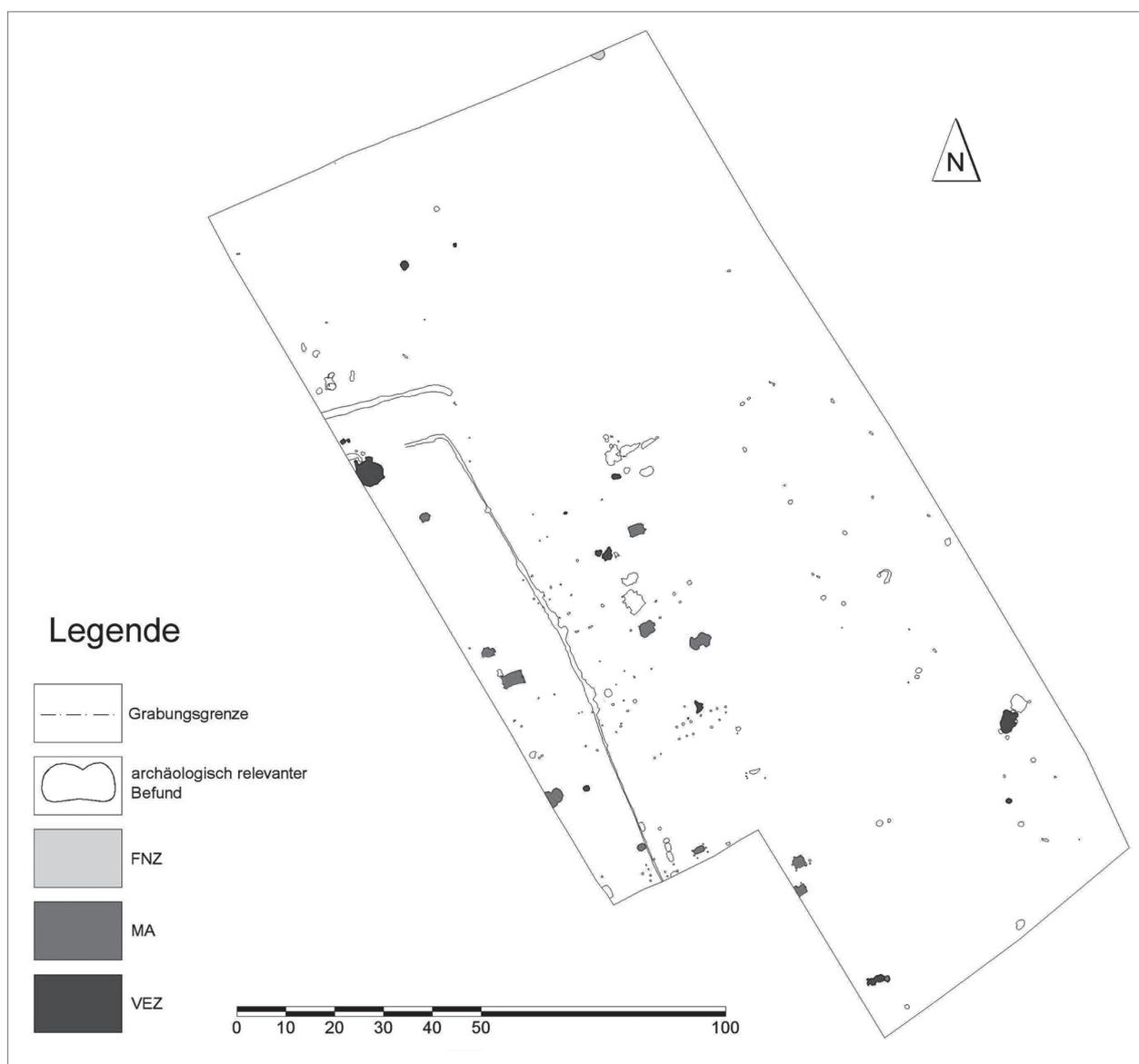


Abb. 193 Wildeshausen FStNr. 1088, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 272)
Teilplan der Ausgrabung: Dunkelgrau = vorrömische Eisenzeit; Mittelgrau = frühes Mittelalter; Hellgrau = frühe Neuzeit.
(Grafik: R. Fißler)

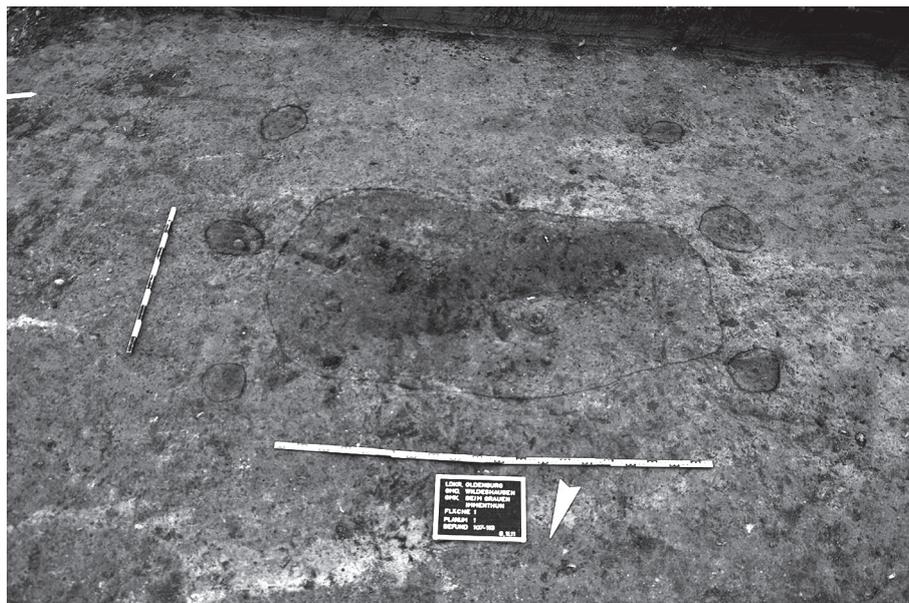


Abb. 194 Wildeshausen FStNr. 1088, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 272)
Überreste eines Grubenhauses mit sechs Standpfosten der Dachkonstruktion. (Foto: J. Rickels)

wa 5,2 Hektar Fläche ein Wohngebiet mit dem Namen „Beim grauen Immenthun“. Dieses befindet sich – durch die Bleicherstraße in zwei etwa gleich große Bereiche getrennt – 1200 m westlich Wildeshausens an der Landstraße 873 (Visbeker Straße). Das Gelände bildet dort ein Plateau auf +42 m NN am oberen Hang der sanft nach Westen abfallenden Erhebung, auf der die Kreisstadt liegt. Nur rund 170 m westlich schließt sich, sieben Höhenmeter tiefer, das Tal des Bächleins Brookbäke an, das nördlich von Wildeshausen in die Hunte mündet.

Das NLD Stützpunkt Oldenburg unternahm dort von Mitte Oktober bis Weihnachten 2011 Ausgrabungen. Unter dezimeterdickem mittelalterlichen Auftragsboden (Plaggenesch) und einer die optische Ansprache von Befunden erschwerenden Braunerdeschicht dokumentierte das achtköpfige Grabungsteam unter Leitung von M. Mädels zahlreiche Strukturen, die im Geschiebelehm des Drenthe-Stadiums der vorletzten Eiszeit eingebettet und erhalten geblieben waren.

Es lassen sich – gestützt von ¹⁴C-Analysen einiger Holzkohlereste aus interessanten Befunden – zwei Zeithorizonte rekonstruieren: vorrömische Eisenzeit (6. bis 3. Jh. v. Chr.) und frühes Mittelalter (7./8. bis beginnendes 9. Jh.) (Abb. 193). Gerade in Hinblick auf das frühmittelalterliche Zeitfenster stellt sich allerdings nach wie vor die spannende Frage, inwieweit sich die Funde hier chronologisch an die erstmalige schriftliche Erwähnung des 1900 m östlich gelegenen alten Wildeshausen im Jahre 851 annähern.

Vor allem Gruben mit Abfällen, teils primär zur Materialentnahme angelegt, bilden die Gruppe der menschlichen Hinterlassenschaften aus der vorrömischen Eisenzeit. Komplexere Strukturen stellen mindestens acht Sechsposten-Grubenhäuser aus dem Frühmittelalter dar (Abb. 194). Wahrscheinlich gehört auch ein west-östlich ausgerichtetes und etwa 12 m langes sowie mittig 2,1 m breites, einschiffiges Pfostengebäude in diesen Kontext (Abb. 195). Weitere Pfostenstandspuren, Feuerstellen sowie zwei Gräben zeigen an, dass es zu unbestimmbarer Zeit noch weitere Siedlungsphasen gegeben haben muss.

Alleinige Hinweise auf handwerkliche Aktivitäten im Bereich der Fundstelle sind ein Spinnwirtel und zwei Schlackebrocken. Darüber hinaus wurden

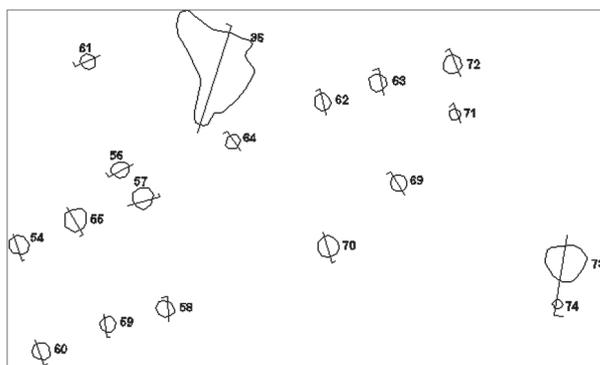


Abb. 195 Wildeshausen FStNr. 1088, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 272)
Grundriss eines einschiffigen Gebäudes von rund 12 m Länge und 2,1 m Breite. (Zeichnung: R. Fißler)

knapp 1800 Keramikfragmente gefunden, bei denen es sich sämtlich um zerscherbte Reste von nur grob datierbaren Gebrauchsgefäßen handelt.

Die Grenzen des menschlichen Aktivitätsbereiches entdeckte das Team vermutlich lediglich im Norden der Ausgrabungsflächen, da in diese Himmelsrichtung ein merkliches Ausdünnen der insgesamt 220 Befunde zu verzeichnen war. Eine Prospektion im August 2012 erwies, dass sich auch östlich der Bleicherstraße keine weiteren anthropogenen Relikte befinden. Dagegen ist wahrscheinlich, dass vor allem hangabwärts, im Tal der Brookbäke / in Wassernähe, weitere strukturelle und dingliche Überreste aus der vorrömischen Eisenzeit und vielleicht auch aus dem Frühmittelalter angetroffen werden könnten. Unmittelbar südlich der Fundstelle erbrachten Feldbegehungen bereits eisenzeitliche Lesefunde (FStNr. 1036).

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg M. Mädler

273 Winkelsett FStNr. oF 6, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Der 1993 verstorbene Leiter des Kreismuseums

Syke, F. Salfer, konnte nach dem heftigen Orkan im Frühjahr 1974, wohl aus dem durch umgestürzte Bäume aufgerissenen Erdreich, ca. 40 Keramikscherben und bearbeitete Steine auflesen. Die Fundstelle dürfte im Umfeld der 1979 bis 1981 von G. Wegner archäologisch ausgegrabenen kaiserzeitlichen / frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung FStNr. 51 zu suchen sein. Zwei wahrscheinlich hier mit aufgelesene Scherben gehören zu einem kleinen tiefstichverzierten Trichterbecher. Die weiteren Keramikfunde datieren jedoch, wie z.B. eine fingernagelverzierte Wandungsscherbe (Abb. 196,1), in die ältere Kaiserzeit und reichen zeitlich bis in die frühe Völkerwanderungszeit hinein. Eine steil orientierte Schulerscherbe gehört zu einem mit eingeritztem Sparrenmuster verzierten Gefäß des 3. Jhs., ebenso ein mit horizontalen Rillen verzierter Standfuß eines schwarz geglätteten Standfußpokales (Abb. 196,5). Bereits in die frühe Völkerwanderungszeit datieren zwei fragmentierte ringförmige Webgewichte (Abb. 196,6.7) sowie zwei Schulerscherben, wobei die eine einen Fries aus Rosettenstempeln zeigt und die andere (Abb. 196,3) strichausgefüllte Dreiecksstempel aufweist, über denen Doppelkreis-Augenstempel angebracht sind (Abb. 196,4.4a). Des Weiteren sind drei Wetzsteine aus grauem Sandstein mit rechteckigem bis

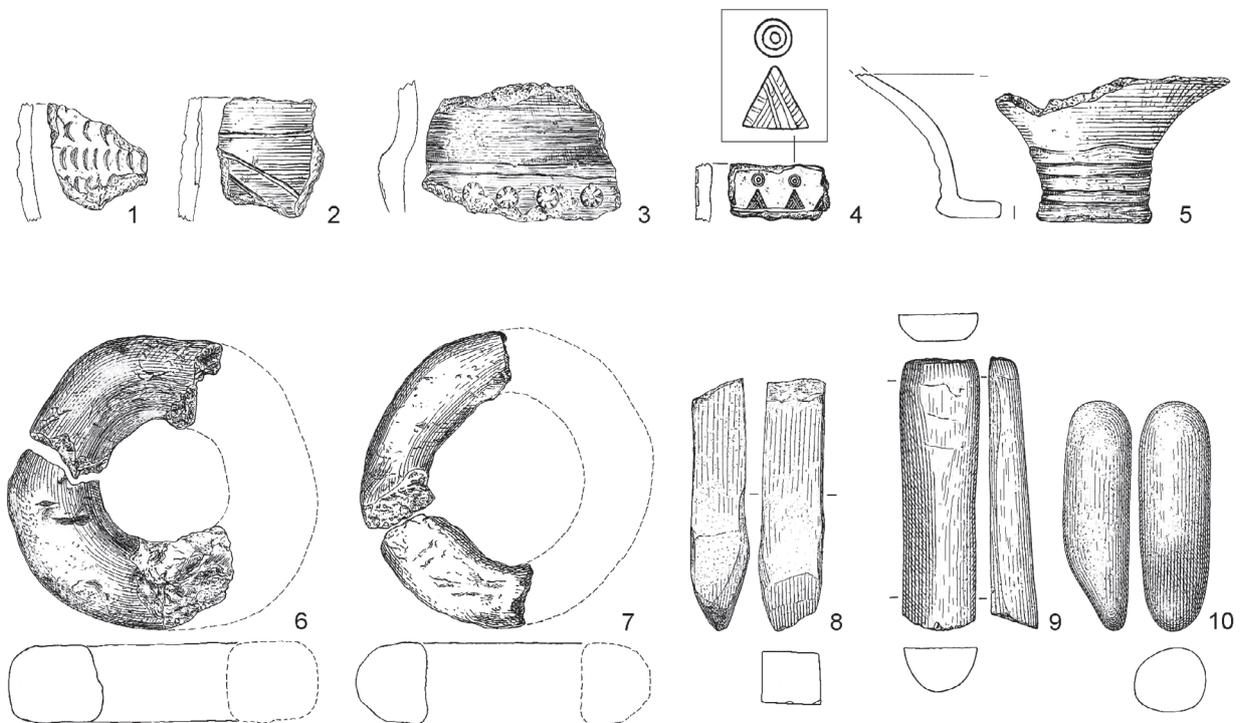


Abb. 196 Winkelsett FStNr. oF 6, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 273)

1-5 Keramik der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit, 6-7 ringförmige Webgewichtsreste, 8-10 Wetzsteine. 1-10 M. 1:3, 4 Detail vergrößert. (Zeichnung: E. Schindler)

rundem Querschnitt zu nennen, die nur schwer zu datieren sind (*Abb. 196, 8–10*).

Lit.: WEGNER, G. 1981: Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit in Mahlstedt, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg. Vorbericht über die Grabungen 1979–1981. In: Arch. Mitt. aus Nordwestdeutschland 4, 1981, 43–63. – BISCHOP, D. 2001: Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Hunte und Weser. Oldenburg 2001. – EICHFELD, I. 2009: Die kaiserzeitlich-völkerwanderungszeitliche Siedlung von Mahlstedt, Gem. Winkelsett. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg Wümme 15, 2009, 307–311.

F: F. Salfer, Syke; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen; FV: Kreismuseum Syke D. Bischof

Landkreis Osnabrück

274 Ahausen FStNr. 32, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Im 1895 entstandenen handschriftlichen „Verzeichnis der im Regierungsbezirk Osnabrück vorhandenen vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler“ ist für Parzelle 118 im Forstort Konkheide (heute: Kunkheide) „1 großer Grabhügel in den Tannen“ verzeichnet. Der erwähnte Grabhügel konnte bis ins Berichtsjahr nicht wieder aufgefunden werden und galt daher als zerstört. Eine im Verlauf von umfangreichen Durchforstungsarbeiten eingegangene Fundmeldung des zuständigen Forstamts Ankum der Niedersächsischen Landesforsten zeigte jedoch, dass der Grabhügel gut 200 m nordöstlich des bislang angenommenen Fundareals, ganz im Nordosten der o.g. Parzelle, noch vorhanden ist. Bei einem Durchmesser von gut 20 m und einer Höhe von 2,2 m weist er eine flache Gipfelmulde auf.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 285 Kat.Nr. 552.

F, FM: C. Peukert, Ankum A. Friederichs

275 Bissendorf FStNr. 6, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter und Neuzeit: Im Rahmen der geplanten Ortskernsanierung der Gde. Bissendorf wird in den kommenden Jahren die Freifläche nördlich des Rathauses bebaut werden. Das Areal gehört zu einer Gräftenburg, die anhand historischen Quellenmaterials bis in das

2. Drittel des 18. Jhs. zurückverfolgt werden kann. Spätestens seit dem Hochmittelalter bestand jedoch an dieser Stelle bereits ein Adelssitz. Die dort ansässige Familie ist 1182 in der Person Giselberts de Bessenthorp erstmals genannt.

Bei einer ersten archäologischen Untersuchung im sog. Haus Bissendorf (WULF 2000, 310 Kat.Nr. 674), das sich südwestlich der aktuellen Grabungsfläche befindet, konnten 1988 Teile des Gebäudes bis in das 14./15. Jh. zurückverfolgt werden. Damit handelt es sich um den ältesten noch stehenden Teil der Anlage.

Die große archäologische und historische Bedeutung des Areals um das heutige Rathaus der Gemeinde erfordert eine umfangreiche Analyse. Durch eine frühzeitige Einbeziehung der Archäologie in die Planungen war es möglich, eine mehrstufige archäologische Maßnahme festzusetzen. So wurde im September 2011 eine geophysikalische Untersuchung des Geländes durchgeführt, die erste Einblicke in die Befundsituation gewähren sollte. Auf der Grundlage der Messungen, die u.a. mehrere Mauerzüge erkennen ließen, wurde im Süden der Fläche im Oktober ein erster 34 m langer Sondierungsschnitt angelegt.

Zunächst traten wie erwartet Grundmauern zutage, die sich anhand älteren Planmaterials zwei Häusern zuordnen ließen. Das kleinere, eine Art Schuppen oder Garage, ist erstmals auf einem Plan von 1874 wiedergegeben und stand direkt an der Innenseite der Zufahrt. Das größere Gebäude konnte als Wirtschaftshof, der an das sog. Werpup'sche Herrenhaus angebaut war, identifiziert werden. Er lässt sich bis in das 18. Jh. zurückverfolgen. Unter den neuzeitlichen Schichten folgten mittelalterliche Befunde und Funde. Eine Südost–Nordwest verlaufende Reihe von Gruben wies zum Teil noch Pfosten Spuren auf und gehörte demnach zu einem Pfostenbau, von dem jedoch nur eine Langseite erfasst werden konnte. Aus den Grubenfüllungen geborgene Keramikscherben weisen in das 10./11. Jh. In der äußersten Südwestecke des Schnittes konnte ein Grubenhaus angeschnitten werden. Ein durch die Verfüllschichten zerdrückter Kugeltopf wurde zunächst in das 8./9. Jh. datiert (*Abb. 197 F*). Bei der Kampagne 2012 wurden nun sogar eindeutig ältere Funde aus dem Grubenhaus geborgen, die möglicherweise sogar in das 7. Jh. zurückreichen. Ebenfalls aus dem Grubenhaus stammende Spinnwirlfragmente legen eine Nutzung durch das Weberhandwerk nahe. Am westlichen Ende des Grabungsschnittes wurde die innere Böschung der Gräfte dokumentiert, die wahrscheinlich im 18. Jh. nachträglich mit einer breiten Mauer befestigt wurde.